

Müllwelten

**Fakten, Hintergründe, Beispiele
Materialien für Schule und Unterricht**

Text 5.6

Wie aus Abfall Mode wird

Katharina Nickoleit

Autorin:
Katharina Nickoleit
Redaktion:
Dr. Herbert Bretz
Ursula Wrobel
Herausgeber:
Umwelt- und Verbraucherschutzamt Köln

Wie aus Abfall Mode wird

Neben Sunita donnert der Verkehr Delhis vorbei, doch sie lässt sich davon nicht beeindrucken. Ein ums andere Mal bückt sie sich, um dünne Plastiktüten aus dem Müll zu klauben, der am Straßenrand liegt. Die dünnen Plastiktüten werden täglich millionenfach ausgegeben. Das Material ist so minderwertig, dass sie kaum mehr als einmal benutzt werden können, und so landen sie in riesigen Mengen im Müll, der meistens einfach an den Straßenrändern abgeladen wird. Überall liegen sie herum oder hängen wie Fahnen in den Büschen und lange hat sich außer den heiligen Kühen, die versuchsweise auf dem Plastik herumkauen, niemand für diesen Abfall interessiert.

„Diese unglaubliche Masse von Plastiktüten ist eines der größten Umweltprobleme, das wir in Delhi haben“, erläutert Anita Ahuja, Leiterin der Umweltschutzorganisation Conserve India, die sich mit Energieverbrauch, Gewässerschutz und Müll befasst. Ihre kleine Nicht-Regierungsorganisation kämpft seit Jahren gegen die ständig wachsenden Müllberge der indischen Hauptstadt an und war dabei immer auf die Unterstützung großer westlicher Umweltschutzorganisationen angewiesen.

„Irgendwann dachten wir uns, es müsse doch einen Weg geben, aus diesen Plastiktüten ein Produkt herzustellen, dass sich gewinnbringend verkaufen lässt, so dass wir finanziell unabhängig werden“, erinnert sich Anita. Und tatsächlich gelang das. Ihr Mann Shalabh, der Ingenieur ist, entwickelte ein geheimes und patentiertes Verfahren, in dem aus den Tüten unter Druck und Hitze eine robuste, wasserabweisende Folie entsteht. Eine geradezu geniale Idee, denn aus diesem neu entwickelten Material lassen sich Taschen, Schuhe, Mauspads und sogar Regenjacken fertigen.

„Auf diese Weise ist es uns gelungen, den Plastikmüll an den Straßenrändern Delhis zu reduzieren und gleichzeitig benachteiligten Frauen ein Auskommen zu geben.“

Frauen wie Sunita. Die 30jährige lebt in einem der vielen Slums, die sich wie ein Gürtel um Delhi legen. Grau in grau stehen die baufälligen Hütten dicht gedrängt beieinander, dazwischen fließen stinkenden Rinnsale, in denen Unrat schwimmt. Sunita hat fünf Kinder zu ernähren, und für eine Frau, die vom Müllsammeln leben muss, ist das normalerweise kaum zu schaffen. Doch seitdem Sunita für Conserve Plastiktüten sammelt, bekommt sie jeden Monat einen Lohn von umgerechnet 56 Euro – das sind 13 Euro mehr als der sonst üblicherweise bezahlte Mindestlohn. Und diese 13 Euro machen für Sunita einen gewaltigen Unterschied:

„Seitdem ich für Conserve arbeite, bekomme ich nicht nur mehr Geld als früher, sondern es wird auch pünktlich und zuverlässig bezahlt. So kann ich meine Kinder regelmäßig zur Schule schicken.“ Außerdem hat sie für ihre Arbeit Handschuhe und einen Mundschutz zur Verfügung, ein fast unerhörter Luxus für eine Müllsammelin in den Slums.

Die von Sunita gesammelten Plastiktüten werden in der Außenstelle von Conserve zunächst sortiert, dann zugeschnitten und gewaschen. Anschließend wird das Plastik auf dem Dach in der Sonne getrocknet. Auf langen Wäscheleinen hängen Fahnen in allen möglichen Farben – es gibt über hundert Farbschattierungen, in denen die Tüten ausgegeben werden. Je nach dem in welcher Kombination sie zu dem von Conserve entwickelten Material verarbeitet werden, ergeben sich verschiedene Farben und Muster.

„Wir können die Folie in unglaublich vielen unterschiedlichen Variationen herstellen. Es kann aussehen wie Wasser oder wie Marmor und wir können Bilder entstehen lassen“ erklärt Anita, die ständig neue Kombinationen ausprobiert.

Dafür ist es allerdings wichtig, dass die Tüten sorgfältig nach Farben sortiert werden, und das ist gar nicht so einfach, denn in der Sprache Hindi gibt es nur Begriffe für die Grundfarben, nicht jedoch für Schattierungen wie Moosgrün oder Himmelblau. Um für jede denkbare Plastiktü-

tenfarbe eine Vokabel zu schaffen, haben sich die Frauen beinahe eine neue Sprache überlegt: Jede Schattierung haben sie einem der beliebten Bollywoodstars oder einem Kinofilm zugeordnet, die sie alle kennen. An der Wand hängen Bilder der Schauspieler mit einem Farbbeispiel, und wenn der Name „Shilpa Shetty“ fällt, weiß jeder sofort, welche Pinknuance gemeint ist.

Trotzdem war das Lernen der Farben für Mirnangita das Schwierigste an ihrer Arbeit in der Außenstelle von Conserve. Angefangen hat die 35jährige als Müllsammlerin, doch mit dem Weiterbildungsprogramm der Organisation hat sie es bis zur Qualitätskontrolleurin gebracht und sie ist stolz darauf, soviel erreicht zu haben. Selbstverständlich ist das nicht. „Eine solche Karriere hätte ich sonst nirgendwo machen können.“ Weiß sie. Die Weiterbildung ihrer Mitarbeiterinnen ist Anita ein großes Anliegen.

„Die Frauen in den Slums von Indien werden von Geburt an benachteiligt. Man freut sich über ein Mädchen weniger, als über einen Jungen, schickt es nicht zur Schule und scheut die Arztkosten eher, als wenn es um den Sohn geht. Die Mädchen werden zum Teil schon mit 14, 15 Jahren verheiratet und müssen dann im Haushalt ihrer Schwiegermütter schuften. Sie haben kaum eine Chance auf ein selbstbestimmtes Leben.“

Viele der Frauen, die bei Conserve arbeiten, wurden vergewaltigt oder als Kinder missbraucht, und die Zahl der Alleinerziehenden ist groß – sie wurden von der Familie ihres Mannes verstoßen, weil sie nur Töchter zur Welt brachten. Um diesen Frauen eine Chance zu geben, hat Anita kleine Werkstätten eingerichtet, in denen die Frauen lernen, mit Nähmaschinen umzugehen. Wer damit geschickt ist, steigt in eines der Nähzentren auf, in dem die Taschen und all die anderen Accessoires gefertigt werden. So soll der Anteil der Frauen unter den 300 Mitarbeitern von Conserve zügig erhöht werden.

Conserve erhielt im Westen von Anfang eine Menge Aufmerksamkeit für diese Ar-

beit. Aus der ganzen Welt kamen Ehrenamtliche, die mithalfen, neue Produktlinien und Designs zu entwickeln, die auf die Bedürfnisse und den Geschmack der Kunden im Westen zugeschnitten sind. So entstand eine riesige Kollektion unterschiedlichster Accessoires, die inzwischen in so ziemlich allen westlichen Ländern verkauft werden. Und das zu einem stolzen Preis: Je nach Größe kostet eine Tasche von Conserve bis zu 50 Euro.

Mirnangita hält eine der fertigen Taschen in den Händen. Eine blau-weiß-rot gestreifte Einkaufstasche, wie sie in den Weltläden in Deutschland zu haben ist. Wieder einmal staunt sie darüber, obwohl es bei weitem nicht das erste Mal ist, dass sie das fertige Produkt sieht. Nach wie vor ist sie davon fasziniert zu sehen, was aus 150 Plastiktüten, die ihr Team aus dem stinkenden Abfall gezogen hat, werden kann.

„Wir sind sehr stolz darauf, dass wir mit unserer Arbeit dazu beitragen, aus Müll etwas so Schönes herzustellen“, sagt sie, und die übrigen Frauen nicken zustimmend. Dann wenden sie sich wieder den Bergen von Plastikmüll zu, die darauf warten, gewaschen und sortiert zu werden. Das daraus hochmoderne und teure Accessoires entstehen werden, ist in der Tat kaum zu glauben.